

TAGBLATT

KulThur: 01. Mai 2009, 01:05

Das geht unter die Haut



Fatales Wiedersehen: Frank (Markus Keller) mit Romy (Annette Kuhn). Bild: Bernhard Fuchs

Theatervergnügen mit wenig vergnüglicher Handlung: Jean Grädel inszeniert im Phönix-Theater Roland Schimmelpfennigs «Die Frau von früher» – mit gebündelter Spannung.

MARTIN PREISSER

steckborn. «Männer, versprecht den Frauen nicht zu viel, vor allem nicht ewige Liebe!» Diese Warnung möchte man nach der Premiere des Freien Theaters Thurgau auch den Männern mitgeben, die sich «Die Frau von früher» von Roland Schimmelpfennig (noch) nicht angeschaut haben. Frank hat Romy vor ewigen Zeiten ewige Liebe versprochen.

Jetzt will sie, dass er das Versprechen einlöst. Erfolglos, aber mit Folgen, die an die Rache der Medea erinnern. Frank ist bereit, seine Ehe aufzugeben.

Anzeige

OSTSCHWEIZER MAKE-UP MEISTERSCHAFT

Eintritt für Zuschauer frei

Freitag, 15.05.2009
Beginn: 19.00 Uhr
im Parkhotel Waldau,
Rorschacherberg

Beauty Treff GmbH, Nail & Make-up Schule
9422 Staad, Tel. 071 855 05 88, www.beauty-treff.ch

Romy verlangt indes nichts weniger als die Tilgung von fast einem Vierteljahrhundert Biographie und fordert lückenlose Erinnerung an die Liebesgeschichte jener Zeit. Also: Vorsicht mit Liebesschwüren, sie könnten blutig enden!

Zeit gebündelt

Regisseur Jean Grädel lässt das Stück konsequent filmisch gedacht ablaufen. Vor- und Rückblenden, Wiederholungen von Schlüsselszenen werden jeweils mit Schreibmaschineneklapper, quasi als Telefax-Meldung angekündigt.

Schnitte und Rückgriffe (manchmal nur um Minuten) bewirken, dass das dichte Kammerspiel einer vordergründigen Linearität entzogen wird. 24 Jahre, eine Nacht, ein paar Sekunden: Zeit verdichtet sich in dieser Inszenierung; am Schluss kommt das beklemmende Gefühl auf, an einer traumatischen Sekunde teilgenommen zu haben, vor und nach der es nichts (mehr) gibt.

Kann man gelebte Zeit einfach auslöschen, ungeschehen machen? Wie viel Erinnerung an ehemalige Liebe und Leidenschaft bleibt? Wie flüchtig ist das, was wir uns alle immer so unendlich, so einmalig und unverrückbar wünschen? «Ich werde Dich niemals vergessen», sagt Franks Sohn Andi. Er zieht mit den Eltern nach Amerika. «Ich habe sie komplett vergessen», sagt Frank, als Romy auftaucht und das Versprechen von damals einfordert.

Wie schnell vergessen wir? Was ist Vergessen, was ist Verdrängen? Was ist blosses Kennen, was ist echtes Lieben? Wie leichtfertig sprechen wir endgültige Worte aus?

«Du wirst mit nichts alleine bleiben», droht Romy. Und genau auf diesen Punkt steuert Roland Schimmelpfennigs Drama zu. Fünf Türen bilden das Bühnenbild samt zwei letzten Umzugskisten. Eine Szene des Aufbruchs, der mit Romys Auftauchen im Drama endet. Der Plot wäre an sich schnell durchschaut.

Durch die steten Vor- und Rückblenden gelingt es der Inszenierung aber, die Phantasie des Zuschauers anzuregen, was denn passieren könnte und was vielleicht doch nicht.

Für «Die Frau von früher» präsentiert sich mit dem «Freien Theater Thurgau» ein gut aufeinander eingespieltes Quintett. Kurze klare Sätze, nur das Notwendigste an Mimik und Präsenz: Wiederum merkt man Jean Grädels Ansatz, auch beim Schauspielerischen nichts zu übertreiben, sondern auf die Essenz, auf den einen Punkt zuzuspielen: Der plötzliche Eingriff in ein normales Leben.

Manche Szenen kommen da beinahe trocken daher.

Nur das Notwendigste wird gesagt und gespielt, ohne jedes Pathos, oft fast illusionslos. Das gibt dem Stück Biss und wandelt es von einer blossen Geschichte zu einem präzisen und beunruhigenden Bild. Ohne Aktionen, in denen unnötig Zeit oder überflüssige Gestik verschwendet würde. Das macht aus blosser Handlung einen Theaterabend, der unter die Haut geht. Markus Keller als Frank meistert seine Rolle mit Bravour. Hilflos von Anfang an im Beziehungsdreieck verfangen, steigert er sich zum Held, der alles verliert.

Keller hat sich kraftvoll und überzeugend in diese Rolle eingelebt.

Eine Entdeckung ist auch Anja Tobler, die besonders in ihren Monologen als Andis Freundin eine Art stille Intensität des Wartens auslebt. Man hängt an ihren Lippen. Souverän agiert Monik Kravarik als Ehefrau Claudia, desillusioniert nach neunzehn Ehejahren. Sie gibt mit ihrer Rolle dem Stück trotz aller Abgründigkeit eine gewisse ruhige Stabilität.

Kraft des Wortes

Neu beim Freien Theater Thurgau ist neben Anja Tobler auch Pascal Holzer als Tinas Freund Andi. Frisch und unverkrampft wirkt seine Bühnenpräsenz. Er, das erste Opfer des Dramas, ist für Romy ein aktueller Spiegel. Auch er verspricht Tina ewiges Nicht-Vergessen und lässt sich doch von Romy «verführen». In der Geschichte des Sohns wiederholt sich die des Vaters.

Zuletzt Annette Kuhn als Romy. Die Frau, die die Erinnerung zurück haben, gelebte Biographie nichtig machen will und das mit blutiger Konsequenz zu Ende führt, agiert professionell, über weite Strecken aber eher kühl, oft mit fast erstarrter Emotion. Romy ist die Figur, die man am wenigsten spürt. «Die Frau von früher», ein gelungenes Kammerstück mit Dichte und viel Akzent auf der Kraft des Wortes, überzeugt durch seine Konzentration. Beklemmend wird es nicht zuletzt dadurch, dass es ein schmerzliches Thema in uns allen anrührt.

Vorstellungen: 1., 3., 16., 17., 20., 22., 23., 24. Mai und 12., 13. Juni. Beginn jeweils 20.15 Uhr. Karten: www.phoenix-theater.ch

Diesen Artikel bookmarken bei...



Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.